



Eine Beerdigung im Spreewald.

Der Spreewald, jene eigenartige Landschaft in der Lauter, die 44 Kilometer lang und bis elf Kilometer breit, von mehr als dreihundert Armen der mit geringem Gefälle fließenden Spree gebildet wird, hat von jeher das Interesse der Wanderer und Naturliebhaber erregt. Die wendischen Bewohner haben zum großen Teil noch ihre Sprache und ihre Sitten bewahrt. Einzelne Dörfer des Spreewaldes sind ringsum von den Wasserarmen der Spree eingeschlossen, daß der Verkehr im Sommer nur auf Schiffen, im Winter auf Schlittschuh möglich ist. Unser Bild zeigt eine Trauergesellschaft, die sich auf Schlittschuh zur Kirche begibt.

Ich habe es weder an persönlicher Vermühung noch an richtiger Behandlung in der Erwerbung von Briefträger-Kräften fehlen lassen. Die Not mit den Arbeits- und Dienstkräften ist seit vorigem Jahre im hiesigen Orte allgemein und ist dieselbe momentlich deshalb entstanden, weil der Zugang von Fremden, größtenteils Berliner Familien, ein so bedeutender ist, daß nicht genug Häuser und Wohnungen beschafft werden können. Insolaebeßen sind die Häuser, die Wohnungsmieten und die Arbeitslöhne, zum größten Teile um das Doppelte im Preise gestiegen. Die Wohnungen sind z. B. hier schwieriger zu haben und werden höher bezahlt als in so manchen Städten Sachsen von 5000 bis 15000 Einwohnern.

Durch fortgesetzte Bewerbungen in anderen Postbezirken gelang es, in Freiberg den Bergarbeiter Richter geneigt zu finden, bei hiesiger Stelle als 4. Privat-Landbriefträger einzutreten."

Ein Jahr später, im Mai 1874, klagte Horbriger abermals sehr über die Schwierigkeiten, die er mit der Ermittelung von Unterbeamten hätte. Seine persönlichen Bemühungen hier und bei Nachbarpostanstalten wären ergebnislos gewesen. Er hätte danach in den Dresdner Nachrichten angekündigt. War hätten sich gegen 20 Mann gemeldet, von denen einige auch geeignet erschienen wären, aber keiner hätte schließlich die Stelle angetreten, weil es allen zu wenig Lohn gewesen wäre. Nur ein gewisser Gr. hä. angenommen, hätte aber schon nach fünf Tagen entlassen werden müssen wegen seiner Unzuverlässigkeit. Einer aus Deuben, einer aus Nossen hätten kurz nach ihrer Annahme erklärt, den Dienst nicht verrichten zu wollen, weil der Lohn zu gering wäre. Ein Schuhmacher H. aus Niederlöbnitz hätte die Geschäfte nach zwei Tagen niedergelegt, er könne sich nicht alles merken. Ein Halbinvalid aus Serkowitz wäre nach zwei Tagen so hinsichtlich zuweisen, daß er keinen Dienst mehr tun konnte. Ein gewisser R. aus Nadebeul ging während des ersten Landzustellgangs einfach nach Hause mit den Worten, er wolle frühstücken, und kam nicht wieder.

Unter solchen Umständen sah sich die Oberpostdirektion schließlich genötigt, dadurch einzutreten, daß sie von einem ande-

ren Orte einen planmäßig angestellten Unterbeamten nach Kötzschenbroda versetzte. Seit dieser Zeit scheint in den Personalverhältnissen des Postamtes Beruhigung eingetreten zu sein.

Während Horbrigers Amtszeit sind noch einige kleine Änderungen im Postdienstbetrieb des Postamtes eingetreten. Vom 1. November 1880 ab wurde die im Lößnitzgrund gelegene Pöhlisch-Mühle und Schneider-Mühle aus dem Landzustellbezirk des Postamts Moritzburg herausgenommen und dem hiesigen Landzustellbezirk zugesetzt; vom 16. August 1882 ab geschah das auch mit dem ganzen übrigen Lößnitzgrund, dem bis dahin gleichfalls von Moritzburg aus zugesetzt wurde.

Am 13. Dezember 1886 ist Horbriger verstorben. Als sein Nachfolger wurde vom 1. April 1887 ab der Postmeister Eichler aus Adorf (Vatl.) hierher versetzt.

Im Jahre 1888 teilte der Rentier G. Krusche der Oberpostdirektion mit, daß er auf dem ihm gehörenden Grundstück an der Bahnhofstraße ein Wohnhaus erbauen und in ihm für Postdienstzwecke und zu einer Wohnung für den Amtsvorsteher die erforderlichen Räume herstellen wolle. Die Oberpostdirektion nahm das Angebot an und schloß einen vom 1. April 1889 ab laufenden Mietvertrag, zunächst auf 10 Jahre fest und demnächst weiter auf unbestimmte Zeit. Am 8. April 1889 ist die Post in diese neuen Räume übersiedelt, d. i. in das Gebäude, in dem sich jetzt u. a. die Ortskrankenkasse befindet.

Bald darauf ist wieder ein für die Verkehrsgeschichte von Kötzschenbroda sehr wichtiges Ereignis eingetreten: am 9. Dezember 1891 wurde beim Postamt eine Stadt-Fernsprecheinrichtung in Betrieb genommen mit 19 Teilnehmern.

In der Amtszeit des Postmeisters Eichler fand ein schon seit Jahren gehegter Wunsch eines Teils der Einwohnerschaft seine Erfüllung, indem am 1. Juli 1896 in der Weintraube ein Zweigpostamt eröffnet wurde.

Die ständige Zunahme des Post-, Telegrafen- und Fernsprechverkehrs in Kötzschenbroda hatten die Bedeutung des Postamts inzwischen so erhöht, daß es nach den damaligen Verwaltungsgesetzen aus

der Stellung eines Postamtes 2. Klasse in den Rang eines solchen 1. Klasse emporgehoben werden mußte, womit verbunden war, daß seine Leitung einem höheren Beamten übertragen wurde. Das ist zum 1. April 1897 geschehen, von welchem Tage ab der Postdirektor Hoyer, der bis dahin in Dresden tätig gewesen war, die Vorsteherstelle des Postamts übertragen erhielt. Der Postmeister Eichler wurde nach Niedersedlitz versetzt.

Hoyer hat, ähnlich dem Postmeister Horbriger, über 24 Jahre lang die Leitung des Postamts geführt, bis zum 31. August 1921, mit Ablauf welches Tages er in den Ruhestand trat. Sein Amtsnachfolger wurde vom 1. September 1921 ab der Verfasser dieser Aufzeichnungen.

Während der Amtszeit des Postdirektors Hoyer stieg der Verkehr des Postamts zwar ruhig, aber ständig und unaufhaltsam, sodaß die ihm zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten und die Frage erwogen werden mußte, ob ein Erweiterungsbau oder ein Neubau geschaffen werden sollte. Das Reichspostamt entschied sich für das letztere. Am 15. Januar 1917 wurde das jetzige statliche Postgebäude an der Meißner Straße in Benutzung genommen.

In dem Bereich, den die zur Stadt Kötzschenbroda zusammeneschlossenen Gemeinden Kötzschenbroda, Niederlöbnitz, Naundorf und Bischewig umfassen, waren außer dem bereits erwähnten Zweigpostamt in der Weintraube noch drei andere Postanstalten eingerichtet worden. Am 20. September 1894 erhielten die damaligen Gemeinden Bischewig und Naundorf Posthilfsstellen, einige Tage später, am 1. Oktober 1894 wurde eine solche in der Gemeinde Lindenau eröffnet. Nicht ganz 5 Jahre danach, am 11. April 1899, mußte die Posthilfsstelle in Bischewig ihres stärkeren Verkehrs wegen in eine Postagentur umgewandelt werden. Als in der Zeit nach dem Weltkriege und nach der Inflation die deutsche Reichspost starke Sparmaßnahmen durchführte, fiel ihnen mit Ablauf des Februar 1924 die Posthilfsstelle in Kötzschenbroda-Oberort (früher Lindenau) und mit Ablauf des Juni 1922 das Zweigpostamt in der Weintraube zum Opfer; die Postagentur